

# Korrespondent

## für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

53. Jahrg.

Abonnementspreis: Vierteljährlich 65 Pf., monatlich 22 Pf., ohne Postbestellgebühr. Nur Postbezug. Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. — Jährlich 150 Nummern.

Leipzig, den 23. November 1915

Anzeigenpreis: Arbeitsmarkt-, Veranlagungs-, Vergütungsinhalte ufm. 15 Pfennig die Zeile; Käufe, Verkäufe und Empfehlungen aller Art 50 Pfennig die Zeile. — Rabatt wird nicht gewährt.

Nr. 135

### Aus dem Inhalte dieser Nummer:

**Zettel:** Im allgemeinen beiderseits Entgegenkommen! (S. Fortsetzung.)

**Korrespondenzen:** Barmen. — Berlin (M.-S.). — Mindelheim.

**Rundschau:** Von Buchdruckern im Kriege. — Kriegs- und Feuerungszulagen. — Kriegszulagen für Seilungsverleger. — Lohnhöhe und Kriegsrente. — Bundesräthliche Anerkennung der Gemeinnützigkeit der „Volksfürsorge“. — Krieg und Krupp.

**Literarisches:** „Deutscher Buchdruckerkalender 1916.“

### Im allgemeinen beiderseits Entgegenkommen!\*

Die allgemeine Lage ist ungeklärter denn je. Beinahe am Ende des sechzehnten Kriegsmonats uns befindend, ergibt sich noch kein halbwegs sicherer Anhaltspunkt, mit welchem Akte das furchtbare Welt drama abzuschließen könnte. Während einerseits der Schauplatz dieses Riesenkriegs sich immer noch vergrößert und auf andre Erdtheile sich im stärkeren Maß überträgt, was den um der Menschheit Willen notwendigen Frieden weiter hinausschieben kann, wird andererseits der große Phrasenverbrauch von Asquith und dem wiedergekehrten Briand in den Parlamenten ihrer Länder als ein Zeichen gedehnt, daß der Viererband angesichts des verlorenen Spiels auf dem Balkan doch zur Zeit größere Aktenabhandlungen hat als jemals während dieses. — wie so eben auch ein englischer Minister zugegeben hat — ungeahnt langen Kriegs. Die Leute dieser Meinung sagen, die kriegerischen Reden würden stets vor einem Waffenstillstande gehalten; sie seien ein letztes Mittel, das sich ausbreitende Empfinden der Niederlage zurückzudrängen. Ein sehr bemerkenswerther Vorgang war ja die Kriegszieldebatte im englischen Oberhause vor 14 Tagen. Wenn in der Peerskammer solche Töne angeschlagen werden konnten, so hat die Sache schon einen nicht zu kleinen Haken. Der Bramarbas und einmalige Generalfeldherr Lord Briand hätte eigentlich den sehr kritischen edlen Lords zum Zielpunkte dienen müssen, anstatt die ohnehin dem Chauvinismus weitestens verfallene französische Kammer noch mehr in der Selbsttäuschung zu bestärken. Das Seitenstück zu diesem falschen Kraftmeierstume, die Brandrede des vielgeschätzten, nummehr aber endgültig ausgebooteten Churchill im englischen Unterhause, war auch nur ein Bluff stärksten Kalibers. Die im Viererband akuten Ministerkrisen sind eine Bestätigung dafür. Am 30. November wird der deutsche Reichskanzler vor dem deutschen Reichstage wohl auch das Wort ergreifen, und hoffentlich nicht seine Rede vorteilhaft ab von dem, was man anderswo hören und lesen mußte, z. B. soeben die kompletten Verwicklungen im Londoner „Financial News“, wonach nicht nur Deutschland zerstückelt, sondern auch die Deutschen selbst ausgerodet werden sollen. Nach 16 Monaten Kriegsdauer zeigt sich öffentlich also noch kein Merkmal des Entgegenkommens. Was hinter den Kulissen zu schauen ist, berechtigt aber doch zu einiger Hoffnung, daß auch diese gewaltigste Menschheitsstragödie sich ihrem Ausgange nähert. Mit dem „11. 11. um 11“ als Friedensschluß haben die Wohlwollen lediglich gezeigt, daß selbst der Zeiten großer Ernst manche Leute den guten Humor nicht verlieren läßt.

Das wirtschaftliche Leben der kriegsführenden Länder wie der neutralen Staaten kann die bewiesene ungeheure Spannkraft auch nicht auf die Dauer durchhalten. Die sorgenschwere Gegenwart verdüstert somit die schon jetzt sonnenverhangene Zukunft noch mehr. Wie bei einem großen Streik, muß auch hier der Blick über das Ende hinaus gerichtet sein.

Aber die Situation in unserm Gewerbe läßt sich angesichts der vorherrschenden Umstände nichts Gutes sagen. Es läßt sich nun in einer Woche, daß Vertreter der beiden Hauptorganisationen auf Wunsch unserer Verbandsleitung zusammentrafen, um über Mittel und Wege zu beraten, wie unserm Gewerbe mehr Beschäftigungsgelegenheit verschafft werden könnte. Nach vier Monaten Krieg hatte damals der Arbeitsmangel noch beängstigenden Umfang: am 31. Oktober 37,9 Proz. ganz oder teilweise Arbeitslose im Verband, und um die Weihnachtszeit wurde nach der inzwischen eingetretenen kleinen Besserung wiederum ein Nachlassen des Beschäftigungsgrades befürchtet. Der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins zeigte erfreuliches Verständnis für diese schlimme Lage. Wie die Gehilfenschaft bei der seitens des Tarifamts empfohlenen Maßnahme des Auslebens und Verkürzarbeitens durch Zustimmung ihrer Organisationsentgegenkommen gezeigt hatte, so war die Leitung der Prinzipalsorganisation nunmehr schnell entschlossen zu einem gemeinsamen Schritte. Die in Nr. 148 v. J. veröffentlichte Eingabe an die Regierungen, Reichs- und Staatsbehörden, Stadt- und Gemeindeverwaltungen sowie Handels-, industrielle und gewerbliche Körperschaften, in der in wirkungsvoller Weise um Zuzwendung von Druckaufträgen ersucht wurde, bildete den Niederschlag der Beratung. Der Deutsche Buchdruckerverein übernahm dankenswerterweise den im großen organisierten Verband der Eingabe und beide Teile konnten mit dem erzielten Resultate wohl zufrieden sein, wenn auch die eingehenden Bestellungen keine Aberschwemmung zur Folge hatten.

Jetzt ist die Situation so, daß ein Zurückhalten der augenblicklich nicht unbedingt zu erledigenden Druckaufträge wünschenswert wäre. Also das gerade Gegenteil der vor Jahresfrist anerkannten Notwendigkeit! So wechseln in diesem Riesenkinne die Situationen. Daß selbst große Bestellungen und sogar Lieferungsachen aufschleppbar sind, hat man ja in den ersten Monaten nach Ausbruch des Weltbrandes erfahren können. Es ist dann aus Jahresberichten von Prinzipalsvereinen zu ersehen gewesen, wie nicht allein Auftraggeber, vor allen Dingen Verleger, recht ökonomisch ihre Druckbedürfnisse zu regeln wissen, sondern wie auch so manche Firma die Arbeit einzuteilen verstand. Bei einer früheren Gelegenheit haben wir schon darauf verwiesen, daß in Zeiten gewerblichen Streikes die Zurückhaltung mit Arbeiten sich für unsere Prinzipale nicht als unmöglich gezeigt hat. Etwas ließe sich also auch in dieser Hinsicht erreichen. Da das Ende des Kriegs arbeitsfreie Hände genug zurückbringt — in sehr vielen Feldpostbriefen an uns ist heißes Sehnen nach der friedlichen Arbeit als Buchdrucker wiederholt zum Ausdruck gekommen — und die Befürchtung vorderhand größerer Arbeitslosigkeit nicht unberechtigt ist, so könnte das Aufsparen jetzt nicht unumgänglich benötigter Druckachen also eine gute ausgleichende Wirkung haben. Die Not der

Zeit läßt eben nach allen Auswegen Umschau halten.

Es heißt immer, außergewöhnliche Umstände bedingen außerordentliche Maßnahmen. Der durch die starken Einberufungen eingetretene große Gehilfenmangel, und zwar in allen Kategorien, weckt den Gedanken an ein solches eigenartiges Mittel, wie es im vorstehenden erwähnt wurde. Wenn am 30. September 55,6 Proz. von den Mitgliedern des Verbandes Heeresdienst leisteten, so sind es jetzt mehr. Treulich haben die 1425 vom Militär Entlassenen inzwischen auch Zunahme erfahren. Aber dabei bleibt es ja noch immer nicht. Mit Radikalkuren, wie sie in dem Kopfe so manches Prinzipals ausgedacht werden, ist dem Gewerbe nicht einmal momentan genügt. Die Manieren des Dr. Eisenbart sind am wenigsten in unserm Gewerbe anwendbar, das doch nicht nur eine Tiefstandsperiode durchgemacht hat, unter der Prinzipale wie Gehilfen schwer zu leiden hatten, am meisten jedoch wir. Aus dem Sumpfe wieder herausarbeiten, ist dann unfähig mühevoll. Es muß eben auch unter den schwierigsten Verhältnissen nach Mitteln und Wegen gefahndet werden, von denen eine dauernde Schädigung nicht zu befürchten ist. Wenn man sich aber nicht entgegenzukommen weiß, dann nützt das Verderben seinen Lauf.

In einem Punkt ist die Situation den Prinzipalen aber doch günstig: sie haben es jetzt förmlich in der Hand, ihre Position vorteilhafter zu gestalten. Von einer Bewucherung der Rundschau soll und kann ja keine Rede sein. Der tatsächliche berechtigte Aufschlag für Druckachen muß sich unter den gegenwärtigen Umständen ohne Schwierigkeit durchführen lassen. Auch der Preiskurs kann jetzt seine wirkliche Einführung erfahren. Wenn nicht einmal das zu erreichen wäre, dann würde auf dem Preisgebiete tatsächlich Kopfen und Malz verloren sein.

Die im allgemeinen gar nicht rosigte Lage des Gewerbes zeitigt aber doch Erscheinungen, worüber man staunen muß. Konnten wir in Nr. 125 von dem äußerst günstigen Geschäftsabslusse der Aktiengesellschaft G. J. Manz in München-Regensburg Mitteilung machen, so diesmal von der Buchdruckereiaktiengesellschaft Passavia in Passau, die 8 Proz. Dividende verteilen kann und seit ihrem Bestehen den größten Umsatz im letzten Geschäftsjahr erreicht hat. Damit wird unsre mehrmals aufgestellte Behauptung, daß die Druckereien während des Kriegs nicht gleich schlecht daran sind, wieder einmal zahlenmäßig gestützt.

Möglichste Behebung des Gehilfenmangels ist nach dem Stande der gegebenen Dinge jetzt eine wirklich nicht so einfache Sache. Mit Fatalismus kann hier jedoch nicht das geschehen, was noch möglich zu machen ist, und mit geschäftlicher Gerissenheit ein Entgegenkommen militärischer Stellen zu mißbrauchen, wie es der in voriger Nummer veröffentlichte Fall aus Burgkädt offenbarte, verdient Brandmarkung. Einen bestimmten Ausweg aber, dem wohl noch mehr Prinzipalsaugen sich gegenwärtig zuwenden, als man ahnt, muß die Gehilfenschaft ablehnen! Wer ein Entgegenkommen erwartet, das gewollt oder nicht eine große und folgenschwere Durchlöcherung des Tarifs und die Erschütterung der Tarifgemeinschaft zum Effekt hat,

\* Vergleiche die Artikel unter gleicher Überschrift in Nr. 119, 122, 123, 125 und 128.

fäufcht sich stark. Die Gehilfenschaft hat schon mehrmals, wie die Geschichte der Buchdrucker es ausweist, vor dem drohenden gewerblichen Abgrunde sich warnend aufgestellt. Gelang es ihr, irgendwelchen schädlichen Prinzipalsbegierden Einhalt zu gebieten, war es niemals ihr alleiniger Vorteil. Der Krieg mit seinen Nöten kann weder die Begriffe vollständig verwechseln machen, noch sind die harten Lehren der Vergangenheit durch ihn gegenseitlos geworden.

Wenn jetzt von Prinzipalen die gedankenlose Artensart gehört werden kann, der Arbeitsnachweisverfassung nun vollständig, so muß man nach zweierlei Richtung darüber schauen: erstens, welche geradezu unbegrenzte Erwartungen an tarifliche Institutionen gestellt werden; zweitens, wie kurz doch mitunter das menschliche Gedächtnis sein kann, denn vom August v. J. an hat der Arbeitsnachweis lange Zeit für die Gehilfen noch etwas lokaliter verlag. Unsere tariflichen Einrichtungen, einschließlich der paritätischen Arbeitsnachweise, haben sich vielmehr auch während des Kriegs sehr gut bewährt und das Tarifamt als Zentralinstanz hat einfach großartig gearbeitet. Es unterliegt gar keinem Zweifel, daß ungeachtet der außerordentlich hohen Einberufungsziffer es jetzt doch etwas besser aussehen würde, wenn den getroffenen oder empfohlenen Maßnahmen des Tarifamts mehr entsprochen worden wäre. Die durchgeführte Musterung der in ihrer Jugend unsäuglich befundenen Gehilfen hat gewiß einen Strich durch die Rechnung gemacht. War es aber wirklich überweise Voraussicht, daß der Krieg so lange dauern und diesen Ausweg versperren würde, weshalb von dem großen Angehote mit Vernegehilfen so herzlich wenig Gebrauch gemacht wurde? Nein, das hat niemand gewußt und jedenfalls auch niemand gewünscht. Ist es nicht vielmehr mangelndes Entgegenkommen gewesen, eine gewisse passive Resistenz, die die Schwierigkeiten noch vergrößerte? So undenkbar eigentlich ein solches Verhalten sein müßte, nach den verschiedenartigsten Wahrnehmungen kann man zu keiner andern Annahme kommen.

Man sind aber doch weder alle ehemals Untergelassenen, noch sind die mehr als 45 Jahre alten Gehilfen für die Aufrechterhaltung des wirtschaftlichen Betriebes bei uns verloren gegangen. Man hätte also immer noch einen Prozentsatz mehr Maschinenleher und Rotationsmaschinenmeister jetzt zur Verfügung, wenn man die Zeichen der Zeit besser verstanden und dem Tarifamte bereitwilliger Folge geleistet haben würde. Ganz so groß wären die Schwierigkeiten gegenwärtig doch nicht! Allerdings mangelt es auch schon an Handsehern bedenklich. Der Anzeigenteil des „Korr.“ wie der gesamten Fachpresse redet da eine deutliche Sprache. Aber da kann immer noch etwas geholfen werden, nach Lage der Verhältnisse natürlich. Das Tarifamt hat denn auch, jedenfalls um dem Einwande der sich weiser verringernden Handleher bei Entziehung zur Sehmachine zu begegnen, das Anlernen von Lehrlingen im dritten Jahr als Maschinenleher gestaffelt. Ein Ausweg, der immerhin mitbilligt, der gehilfenseitig unter den gegenwärtigen Umständen nicht als ein Abweichen vom Tarife betrachtet und der auch von den Maschinenlehern lieber gesehen wird als der andre, der bei den Prinzipalen seine Befürworter hat und anscheinend noch weiser findet. Aber auch hier hat sich zunächst ein Zuwarten gezeigt, als ob noch wunder wie viel Zeit zur Verfügung stände. Nun wird ja wohl schneller zu diesem Mittel gegriffen werden, trotzdem das Anlernen durch den fortgesetzten Abgang geeigneter Lehrkräfte gewiß nicht leichter geworden ist.

Wie das Tarifamt in Nr. 126 des „Korr.“ mitteilte, hat es bereits im September bei sämtlichen Generalkommandos und dem Kriegsministerium Schritte unternommen, diese oberen militärischen Behörden zu einem Entgegenkommen bedrängten Firmen gegenüber zu bewegen durch Bewilligung garnisondienstfähiger oder auch verwundeter Buchdrucker, deren Zustand die zeitweilige Ausübung ihrer beruflichen Tätigkeit gestatte. Demnach war das Tarifamt vor dem Verein Deutscher Zeitungsverleger, von dessen Vorgehen wir in Nr. 122 Kenntnis gaben, hier bemüht, einen erfolgsversprechenden Aus-

weg zu schaffen. Daß nun von Seiten der in Frage kommenden Kollegen dem Tarifamt eine Menge Anträge und Vorschläge sogleich zuzuging, konnten wir allerdings nicht voraussehen. Die Prinzipale haben doch nötigenfalls ihre Gehilfen bei den Truppenlehen zu rekrutieren! Die an das Tarifamt gesandten Zuschriften hätten also lediglich an die betreffenden Prinzipale gerichtet werden können. Wie uns nun aus den verschiedensten Orten mitgeteilt wurde, wird ganz unterschiedlich von den einzelnen Kommandobehörden in dieser Sache verfahren. Glatte Ablehnungen wechseln mit geringfügigen Bewilligungen und mit weisestem Entgegenkommen. Mehr Einheitslichkeit, und das zwar in letzterem Sinne, wäre wünschenswert und in Anbetracht der hohen Bedeutung unseres Gewerbes für die öffentlichen Interessen wie angesichts der sehr hohen Einberufungsziffer bei den Buchdruckern, die damit an starker Stelle unter sämtlichen Gewerkschaften stehen, auch berechtigt. Die Prinzipale mögen es deshalb an entsprechenden Anträgen bei den militärischen Stellen nicht fehlen lassen, aber auch an ihre Vereinszentrale damit herantreten. Denn der Vorstand des Deutschen Buchdruckervereins hat ja in seinem Geschäftsberichte mit Genugtuung hervorgehoben, welchem großen Verständnis seine angebotene Vereinskasse zur Prüfung eingereicherter Reklamationen bei den Militärbehörden begegnet ist, und in welchem großen Umfang er dann damit beauftragt wurde. Der Vertretung der Gehilfenschaft fehlt hier jedwedes Einwirkungsmittel. Die Leistungen des Prinzipals und des Zeitungsverlegervereins sollten also nichts unversucht lassen, ein dem wirklichen Bedürfnisse genütigendes Entgegenkommen sich zu sichern. Nachdem das Tarifamt auf diesem Weg vorausgegangen und der Zeitungsverlegerverein nachgefolgt ist, müßte der Deutsche Buchdruckerverein mit jedensfalls nicht unbeachtlich bleibenden Vorstellungen auch an die höheren Kommandostellen herantreten. Was seine Mitglieder im einzelnen in bestimmten Bezirken zu erreichen vermögen, frapiert mitunter. Der minimumsuchende Prinzipal in Burgstädt, der lieber zwei perbejahrte Gehilfen vom Orte nicht entsendet, um nicht 2 Mk. über die unterste Lohngrenze zu bezahlen — jetzt, bei dieser schrecklichen Teuerung! —, hat jedenfalls die Probe aufs Exempel erbracht, daß vieles möglich gemacht werden kann. Da von seinem Personal vielleicht niemand als garnisondienstfähig reklamiert werden kann, erhielt er auf seinen Antrag eben einen betriebsfremden Handleher zugewiesen. Mehr kann man gewiß nicht verlangen.

Wenn wir also hoffen, daß zeitweilige Bewilligungen garnisondienstfähiger und verwundeter sich mehren werden und nichts unterbleibt, dahin zu gelangen, da im allgemeinen ja von den oberen Militärbehörden entgegenkommende Antworten auf die Eingaben des Tarifamts und des Zeitungsverlegervereins erteilt worden sind, so steht nach dem abermaligen Appell, den der unermüdete Geschäftsführer des Tarifamts in den Fachblättern jetzt an die kriegsbeschädigten Kollegen gerichtet hat, und womit Kollege Schleichs auch wohlgemeinte Belehrungen nicht nur an diese verband, wohl zu erwarten, daß auch auf diese Weise dem Gewerbe mehr Hilfe kommt. In Wirklichkeit ist ja die Zahl der auf solchem Wege zu uns Zurückgekehrten nicht so gering. Unter den bis zum 30. September von Militär wieder Entlassenen wird der größere Teil sich aus kriegsbeschädigten leichter Natur zusammensetzen, die ohne viel Umstände bei ihrer alten Firma wieder in Kondition getreten sind. Aus den Zurückmeldungen beim Verband ist das sogar mit Sicherheit zu sagen. Dennoch unterstreichen wir, daß die durch den Krieg zu Schaden gekommenen Kollegen, denen sich, wie auch aus den Konditionsangeboten in der Fachpresse zu schließen, die Druckereiführen so gern aufstun, sich so schnell als möglich wieder „zur Stelle melden“. Das Warten auf staatliche Anstellung, wie es mitunter uns bekannt geworden ist, hat doch keinen Zweck. Wo sollen wohl die Behörden alle Posten hernehmen, die nach dieser irrigen Vorstellung besetzt werden müßten?

Wir gehen aber noch weiter. Auch die Buchdrucker unter den internierten Zivilgefangenen müssen „ausgehoben“ werden. Es sind das ja meist Per-

sonen, die nur noch nominell Ausländer sind. Damit ist übrigens schon stellenweise der Anfang gemacht. Die Verwaltungen dieser Gefangenenlager wären also darum anzugehen, und es kann wohl auch hier auf Entgegenkommen gerechnet werden. Natürlich dürfen damit nicht Absichten verschlimmelter Burgstädtischer Art verknüpft werden.

Ferner könnte auch der Versuch mit Militärgefangenen gemacht werden. In vielen Gewerbezweigen finden sie schon lange Verwendung, und selbst bei uns ist nicht der erste Fall dieser Art zu verzeichnen. Allerdings haben wir mit andern Schwierigkeiten zu rechnen, da die Buchdrucker, wenigstens die Seher, doch nach dem geschriebenen Wort arbeiten und nicht wie anderswo irgendwelche Erzeugnisse nach Maßgabe usw. anfertigen sind. Ihre Frakturchrift erschwert die Verwendung fremdländischer Seher noch um ein Teil. Für merkanile Druckereien wären sie aber wohl doch zu gebrauchen. Drucker, die doch so sehr fehlen, könnten indes eher fortkommen. Die gegenseitige Verständigung fällt insofern etwas leichter, als unter den deutschen Buchdruckern — Prinzipalen wie Gehilfen — die Sprachkundigen nicht so selten sind wie in andern Ländern. In den Felddruckereien arbeiten Franzosen und Belgier zum Teil in größerer Zahl mit den Deutschen zusammen. Was unsere feldgrauen Kollegen von den dortigen Druckereieinrichtungen zu erzählen wissen, ist durch die Bank wenig rühmlich. Da könnten die ausländischen Gehilfen auch in dieser Beziehung vom deutschen Wesen eine gute Meinung erhalten. Unsere Kollegen aber würden um so bereitwilliger mit ihnen zusammenarbeiten, weil ja diese Retter aus der Not mit Friedensschluss wieder verschwinden werden, was mit berufsständischen Personen deutscher Zunge nach allgemeiner Ansicht nicht so glatt abgehen dürfte. Das Tarifamt wäre jedenfalls bereit, bestimmte Grundsätze über die Bezahlung usw. mit den Kommandos der Gefangenenlager zu vereinbaren.

In jedem Betracht: es muß alles irgendwie Mögliche und mit unserm Gewerbegesetz zu vereinbarende geschehen, um den Gehilfenmangel funktionsfähig zu beheben.

Noch ein empfehlenswerter Ausweg wird durch ein in den letzten Wochen häufig in der „Zeitschrift“ erschienenen Inserat der Firma Robert Moske in Borna (Bezirk Leipzig) den Prinzipalen wiederholt in Erinnerung gebracht. Wir sagen wiederholt, weil im Verbandsorgan angesichts der durch die fortgesetzten Einberufungen eingetretenen Personalschwierigkeiten schon darauf aufmerksam gemacht worden ist. Die Firma Moske gibt nämlich in einer auffallenden Anzeige bekannt, daß sie Statuten und andre umfangreiche Drucksachen schnell und preiswert für überlastete Druckereien liefert. Damit ist ein Beweis nach dreierlei Richtung erbracht: nämlich, daß der Beschäftigungsgrad auch jetzt noch ungleich ist, daß Druckereien auch jetzt noch Arbeiten für andre Firmen übernehmen können, und daß drifens dieser Weg durchaus gangbar ist, wenn gewisse, nicht stichhaltige Bedenken dagegen fallen gelassen werden. Es ist überhaupt nicht zu verstehen, daß man auf Prinzipalsseite in dieser Zeit der schweren Not nicht auf Verallgemeinerung des Beispiels von Moske bedacht ist. Wenn Prinzipale infolge Gehilfenmangels ihre ständigen Aufträge nicht mehr erledigen können, so würde durch kollegiale Hilfe die Herstellung wohl in andern Druckereien ermöglicht werden können. Denn wenn die Firmen in so günstiger Position wie die genannte in Borna gegenwärtig auch nicht zahlreich sein werden, es finden sich aber gewiß immer noch Prinzipale, die helfen könnten und auch helfen wollen.

Die Sache müßte eben nur vom Deutschen Buchdruckerverein organisiert werden. Von leitender Stelle entsprechende Anweisungen gegeben, von den Kreis-, den Bezirks- und den örtlichen Vorständen planmäßig betrieben, müßte hier doch manches möglich zu machen sein. Neue Aufträge, deren Erledigung von vornherein in Frage gestellt ist, könnten ja angenommen werden, wären aber ohne weiteres an den nächsten Vorstand zu überweisen. Da unter normalen Verhältnissen in manchen Druckorten die



amtlichen Arbeiten schon von einer solchen Stelle aus verteilt werden, könnte man sich jetzt erst recht helfen. Die Prinzipalsorganisation, die als solche zu möglicher Behebung der größten Kriegsschwierigkeiten noch keinen Überschuß an Tatkraft gezeigt hat, sollte jetzt diese Sache energisch in die Hand nehmen und mit aller Kraft den wunden Punkt hier zu überwinden trachten, daß, um mit Kommerzienrat Förster (Swidau) zu sprechen, es endlich dahin kommt, sich gegenseitig als Kollegen zu betrachten und nicht als Konkurrenten! Das wäre zugleich ein großer Gewinn für die diesem schweren Dilemma folgende Friedenszeit.

Nachdem dies geschrieben, kommt uns die „Zeitschrift“ vom 19. November in die Hand mit einer Bestätigung der Gangbarkeit dieses Weges. Die oberbayerischen Prinzipale haben nämlich Mitte November in einer stark besuchten Versammlung zu München die Gründung eines Lieferungsverbandes beschlossen, der eine besondere Form als eingetragener Verein erhält. Dieser Lieferungsverband hat ungefähr die in vorstehendem Absatz erwähnten Aufgaben zu erfüllen, ist aber auch für die Friedenszeit gedacht. Am 21. November sollte der Lieferungsverband unter Dach und Fach gebracht werden. In der ersten Versammlung erklärten jedoch 45 Firmen schon ihren Beitritt und von 15 weiteren auswärtigen erfolgte provisorische Zustimmung. Man ersieht also: Wenn im Deutschen Buchdruckerverein nur etwas fest angepackt wird, dann geht es auch! Und warum sollte es auch nicht gehen im Zeichen des Preisstärkis? Daß dieser einer Verteilung resp. gegenseitiger Mithilfe mit Druckarbeiten aber auch schon im Wege gestanden hat, war in den letzten Monaten wahrzunehmen. Was sich daraus schlussfolgern läßt, kann für die Prinzipale selbstverständlich nicht angenehm lauten. Da aber nun in München ein neuer Hoffnungskern aufgegangen ist, wird anderswo wohl dieses gute Beispiel auch fruchtbringend wirken. Die Zeit drängt wahrlich dazu!

Aber „gewerbliche Preisfragen im Buchdruck“ erschien kürzlich ein Artikel in der von Carl Morgenstern (Berlin) herausgegebenen Wochenzeitschrift „Presse-Buch-Papier“. Der Verfasser beschäftigt sich mit dem Vorgehen der Berliner Prinzipalopposition gegen den Preisstarif, das wir in Nr. 111 geschildert, verurteilt und in feiner im Endziele doch die Gehilfenschaft schädigenden Tendenz gekennzeichnet haben, obwohl in dem von dieser Gruppe herausgegebenen Flugblatt Eintracht und Liebe zur Gehilfenschaft gepredigt wurde. Der Verfasser, der sehr sachkundig schreibt und sich dabei nur von gewerblichen Gesichtspunkten leiten läßt, bezeichnet es als auffällig, daß aus dem Deutschen Buchdruckerverein selbst heraus sich jetzt eine Gegenströmung bemerkbar mache, die „der jetzt zwanzig Jahren befolgenden Gewerbspolitik Ablage erteilt“. Früher hätten sich ja schon an mehreren Druckorten Besitzer kleinerer und mittlerer Druckereien zu Sondervereinen zusammengefaßt, jetzt aber treten vereinzelt Gruppen in den Prinzipalvereinen gegen die offiziellen Handlungen der Vorstände auf und nehmen eine oppositionelle Haltung ein. Dann heißt es weiter:

In Berlin wurde ein dreifaches zeitungsgroßes Blatt verfaßt, das ganz im Stille und Geschmach der Wahlflugblätter abgefaßt ist, und das lauten Alarm schlägt, weil bekanntlich Ende 1916 der Buchdrucklohntarif abläuft und man sich rechtzeitig dagegen wenden müsse, daß wieder ein erhöhter Tarif in der Art zustande käme, wie der jetzt geltende; mit seinen einschneidenden und autoritären gehandhabten Bestimmungen diene dieser nur den Interessen der Großdruckereien, die kaum vier vom Hundert aller deutschen Buchdruckereien ausmachen usw. Dabei wollen die Neuerer am Tarife selbst festhalten; nur müsse alles auf ganz andere Grundlagen aufgebaut sein. Wenn auch diese Grundzüge nicht genannt werden, so hat man doch beim Lesen des Flugblatts das Gefühl, als ob bei ihrer Anwendung eine Einigung mit der Gehilfenschaft — mit der man doch in Frieden leben möchte — kaum zustande kommen würde.

Wozu der Alarm? Warum mit einem Male Bruch des Burgfriedens, wenn auch nur angeblich mit den 3,7 Proz. Besitzern der über hundert Mann beschäftigten Druckereien? Werden denn diese Großdruckereien von andern Gesichtspunkten geleitet als die Druckereien unter hundert Gehilfen? Inwiefern war es gerade der Lohnstarif, der die Entwicklung solcher Großbetriebe begünstigt haben soll? Gibt es nicht tariflose Betriebe, in

denen die Entwicklung zum Großbetrieb noch viel rascher sich vollzog, und wo es keine 8000 Mittel- und Kleinbetriebe mehr gibt wie im Buchdruckgewerbe?

Auf diese und andre naheliegenden Fragen gibt uns das Flugblatt keine Antwort. Und so bleibt der Eindruck, daß hier Behauptungen aufgestellt werden, die für die verbleibende Masse von 96,3 vom Hundert der deutschen Buchdruckereibesitzer ein Armutszugnis deshalb bedeuten, weil sie ja schuld an einer angeblichen Miswirtschaft im Gewerbe wären.

Und das alles in Kriegszeiten! Das ist nun freilich das Schnurrigste, das ausgerechnet die schwere Kriegszeit geeignet erscheint für derartige Ellenbogenhandierungen einiger Winkelhaken voll Unzufriedener, deren Wortführer ein schon ganz ansehnlicher „Großer“ ist. Die Buchdrucker haben immer in ihren Reihen eigenartige Käuze gehabt, die Neuausgaben lassen nur noch mehr die Logik vermissen. Die ist jedoch durchaus auf Seite des Artikelschreibers in dem Berliner Fachblatt, dem auch mit seinen Schlussfolgerungen zuzustimmen ist: Die mittlere Linie unserer Gewerbspolitik hat in 20 Jahren Erfolge genug gezeitigt. Wie sie unbestritten den technischen Hochstand des Gewerbes begünstigt hat, ebenso sicher kann sie auch einen wirtschaftlichen herbeiführen. Neben Zeit und gutem Willen, die ja vorab erforderlich sind, müßten, die oft bloß kritischen Kräfte sich mehr fleißig auf- und ausbauend betätigen.

Diese neue Oppositionsrichtung innerhalb der Berliner organisierten Prinzipale, die 70 Mann aktiv zählt — soviel haben wenigstens einen Aufruf unterzeichnet — und Herr Dr. Dießsch, i. Sa. Vindendruckerei und Verlagsgesellschaft, an der Spitze hat, verbreitet ihre Flugblätter übrigens nicht nur in Berlin, sondern nach allerorten. Unter der Stichmarke „Friedensförderer und ihre Verdächtigungen“ hat ihr die „Zeitschrift“ schon in den letzten Oktobertagen deswegen eine deutliche Abfertigung erteilt und Herr Dr. Dießsch im besondern. In zwölf Spalten hat dieser darauf in einem allgemein verstandenen Flugblatt geantwortet, worauf das Prinzipalsorgan jetzt kurz erwiderte: „Die Gegenwart ist wirklich zu groß und zu schwer, als daß wir uns auf erheiternde wirkende journalistische Stilübungen des Herrn Dr. Dießsch einlassen können“.

Die Politik des Gehens und Geschehenlassens, die hier wohl mehr die Berliner Leistung des Deutschen Buchdruckervereins verschuldete, und zwar keineswegs erst jetzt, hat also auch einmal ein Ende gehabt. Aber wie immer kommt man zu spät!

Die Gewährung von Teuerungszulagen macht nunmehr bessere Fortschritte. Einesteils die maßlosen Preissteigerungen, die auch des geduldigsten Bürgers erste Pflicht, die Ruhe, förmlich mit Gewalt vertreiben, andernteils die Erkenntnis, daß die Gehilfen nicht Unmögliches verlangen, haben zur Aufgabe der ablehnenden Haltung, die in Prinzipalskreisen oft zu beobachten war, beigetragen. Die Bewilligungen mehren sich erfreulich; sie würden aber einen größeren Umfang zeigen, wenn gar nicht so selten von einer Veröffentlichung Abstand genommen würde. Die Gründe dafür können wir zwar nicht billigen, aber es muß besonderen Umständen Rechnung getragen werden, denn die Bekanntheit ist ja nicht die Hauptsache, sondern die Bewilligung von Teuerungszulagen: die Bereitwilligkeit, nach aller Möglichkeit zu helfen. Seitens der berufenen Organe wird in dieser Hinsicht wohl manche begründete Einwirkung stattgefunden haben. Es kann deshalb nur wieder gerufen werden, nicht durch Versammlungsbeschlüsse hier etwas zu unternehmen, sondern den Weg zu beschreiten, der bereitwilligeres Entgegenkommen und größeren Erfolg für sich hat. Jedenfalls sind Teuerungsbzw. Kriegszulagen in umfangreichem Maße zu verzeichnen, als nach den Veröffentlichungen im „Korr.“ zu schließen ist. Wir bitten aber um weitere Mitteilungen, wo dem nicht plausible Gründe entgegenstehen. Die erfreuliche Zunahme solcher Bewilligungen sei also ausdrücklich und anerkennend auch das hier sich dokumentierende Entgegenkommen von Prinzipalsseite konstatiert.

Wenn die Firmen, von denen auch Prinzipale sagen, das denselben eine bessere Berücksichtigung der doch wirklich berechtigten Wünsche ihrer Ge-

hilfen, namentlich der verheirateten, leichter fallen würde als solchen, die mit ganz ansehnlichen Bewilligungen in unrer Liste verzeichnet sind, sich nun endlich ein Beispiel nehmen möchten, dann wäre die Befriedigung lückenloser. Man kann sich doch auch einmal in anderer Weise einen Namen machen!

## □ □ □ □ Korrespondenzen □ □ □ □

**Barmen.** Die „Ausstellung für Verwundeten- und Krankenfürsorge im Kriege“, verbunden mit der Sonderausstellung „Rheinische Kriegswohlfahrtspflege im Felde und in der Heimat“, wird am 1. Dezember in der Stadthalle eröffnet. Der Bezirksverein Barmen hat Eintrittskarten in Kommission entnommen und werden diese an die Kollegen der umliegenden Vereine zum Preise von 35 Pf. pro Person abgegeben. Anmeldungen sind an den hiesigen Bezirksvorstand (W. Koch, Barmen, Eifenstraße 12) zu richten. Bei größerer Anzahl von Besuchern werden Führer gestellt. Die Ausstellung ist für den Monat Dezember geöffnet und wird in Rheinland-Westfalen in keiner weiteren Stadt mehr gezeigt werden.

**Berlin.** (Maschinenf. u. s. w.) Die gutbesuchte Novemberversammlung ebte das Andenken der dem Weltkriege zum Opfer gefallenen Kollegen Willi Rieß, Hermann Kesting und Anton Wadt sowie des einem Lungenleiden erlegenen Kollegen Ernst Fink in üblicher Weise. Zahlreiche Grüße unserer Feldgrauen aus Ost und West sowie aus Garnisonorten Deutschlands lagen vor; es war auch eine Reihe unserer Feldgrauen in der Versammlung anwesend. Unter „Vereinsmitteilungen“ gebührende Vorlesung u. a. das wenig lokale Verhalten einiger Druckereileiter, welche jetzt versuchen, in der schweren Zeit der Lebensmittellieferung die Löhne zu drücken. Wir stehen auf dem Standpunkte, die Forderung unserer Prinzipale nicht auszunutzen und könnten daher wohl verlangen, daß die Prinzipalität ebenso verfährt und nicht versucht, die bestehenden Verhältnisse zu verschlechtern. Ebenso verurteilenswert sind die Kollegen, die sich zu solchen Lohnrückstellungen bereifunden. Er warnte weiter davor, Kontrakte einzugehen, die farltwürdig sind; jeder Kontrakt ist vorher dem Gausvorstande vorzulegen. Auch einigen Kollegen, welche nicht einwandfrei gehandelt, wurde das Nötige gesagt. Einigkeit und Geschlossenheit seien uns bitter not, und jeder Gewerbeschädiger, ganz gleich auf welcher Seite, würde schonungslos gebrandmarkt. Aber auch von einer andern Seite, führte Kollege Braun weiter aus, drohten uns Gefahren, und auch hier sei größte Aufmerksamkeit wünschenswert. Am 26. Oktober brachte der Berliner „Vorwärts“ einen Leitartikel mit der Überschrift „Frauenarbeit und Krieg“, in welchem die Parteigenossin Walli Zeppler nach einigen allgemeinen Ausführungen über die Frauenarbeit auch die Arbeit von Frauen an der Sechsmaschine behandelte. Aus ihren Ausführungen geht aber hervor, daß Walli Zeppler dieser Frage völlig weftfremd gegenüberstehe. Wir seien nicht prinzipiell gegen die Frauenarbeit, sondern nur gegen die Verwendung der Frau als Lohnrückerin. Müßten aber die Frauen tarifmäßig bezahlt werden, so wäre die Liebe der Prinzipale für Frauenarbeit an der Sechsmaschine dahin, denn dann werde sie unrentabel. Die deutschen Maschinenf. sehen ihren Stolz darin, nicht nur bloße Tipper zu sein. Durch die Pflege und den Ausbau des Technischen werde jeder Seher so weit gebracht, daß er kein eigener Mechaniker ist, wozu jahrelange Praxis nötig sei. Außerdem sprächen familiäre und körperliche Gründe gegen die Frauenarbeit an der Sechsmaschine. Auch die Gewerbeordnung mit ihren Schutzbestimmungen für die Frau (Verbot der Nachtarbeit, effizienter Maximalarbeitsstag, Sonnabends 5 Uhr-Schluf) stände der Beschäftigung von Frauen an der Sechsmaschine entgegen. In der jetzigen Zeit der gewaltigen Kriegsoffer an Menschenleben, wo sich die Sozialpolitik die Finger wundschreiben und Wissenschaftler sich die Köpfe zerbrechen für Ausbau und Verbesserung der Schutzgesetze für Mutter und Kind, müße es sonderbar an, daß hier eine sozialdemokratische Schriftstellerin für das Gegenteil eintritt. Nach etlichen schwammigen Phrasen stellte sie gar noch die Behauptung auf, daß das Eindringen der Frau in die qualifizierte Arbeit die Lohnhöhe der männlichen Arbeiter günstig beeinflusse. Diese Beeinflussung treffe zu — aber nach unten, als Lohnrückerin! Man könne ja nun der Verfasserin Milderungsgründe zubilligen, da es jetzt vielfach zur Mode geworden sei, über Fragen zu schreiben, von denen man nichts versteht. Aber für die Redaktion des „Vorwärts“ könne man diese mißdernden Gründe nicht gelten lassen, da ja Kollegen in der Redaktion seien, die ganz genau wissen, wie schwer und nervenzerrüttend die Arbeit an der Sechsmaschine mit ihrem Hassen und Jagen ist. Daß sie nicht so einfach ist, hat auch mancher Prinzipal am eignen Leib erfahren, welcher sich die Mühe nahm, sich an der Sechsmaschine auszubilden zu lassen; und jeder einsichtige Prinzipal werde sich bedanken, seine feuren Maschinen berufsfremden Leuten auszuliefern. Sind doch selbst die schwedischen Prinzipale, denen die Beschäftigung Berufsfremder gestattet war, zu der Überzeugung gekommen, daß die Maschine am rentabelsten durch gelehrte Buchdrucker bedient wird. Der „Vorwärts“ hätte wohl jetzt Besseres zu tun als Zersplitterung in die Reihen der Arbeiterchaft zu tragen und den Prinzipalen im Buchdruckgewerbe eine willkommene Handhabe gegen die Gehilfen zu geben. Abgesehen ein eigenartiges Pech der Redaktion, daß sie im Leitartikel für Erweiterung der Frauenarbeit eintritt und auf der vierten Seite derselben Nummer einen größeren Verant-

lunqsberrht bringt, in welchem die Metallarbeiter Berlins berechtigte Klage über anstimmten, das durch das Einbringen der Frauen im Beruf die Löhne um 50-60 Proz. gedrückt worden sind. Man hätte diesen Artikel gar nicht aufnehmen sollen, sondern die Debatte in die Generalkommission verweisen müssen, wo sie hätte ausgetragen werden können. (Vorausgesetzt natürlich, daß die Generalkommission nicht wichtigere Dinge zu erledigen hat als rein akademische Erörterungen über Frauenarbeit zu pflegen. Red.) Eigenartig und charakteristisch sei dabei noch folgender Begleitumstand, der in Berliner Funktionärskreisen berechtigtes Aufsehen erregt habe: Auf eine persönliche Anpassung durch den Redakteur Hilferding im „Vorwärts“ über das bekannte „Buch der Zwanzig“ sandte Redakteur Winnig vom „Grundstein“ eine sachliche Erweiterung. Diefelbe wurde von der Redaktion des „Vorwärts“ wegen „Raummangels“ abgelehnt, und zwar am 23. Oktober. Am 26. Oktober aber konnte trotz dieses „Raummangels“ der betreffende Artikel gegen die Buchdrucker und ihre Bestrebungen auf Erhaltung ihrer Tarifhöhe erscheinen — zu einer Zeit, da der „Vorwärts“-Redaktion genau bekannt sein muß, daß die Gehilfenschaft im Kampfe mit einer Anzahl hartnäckiger Gegner aus dem Prinzipalslager liegt, die alles daran setzen, den Tarif in einem ihnen genehmen Punkte zu durchbrechen. Fürwahr, die „Vorwärts“-Redaktion habe eine eigenartige „Gehilfenschaft“, ihre organisierten Leiter vor den Kopf zu stoßen! Ihrem müsse man entschieden Protest gegen diese Art „Volksaufklärung“ erheben. Im Anschluß an diese Ausführungen sprach Kollege Bierack im Namen der Zentralkommission im selben Sinne, dabei betonend, daß es sich hier um keine lokale, sondern um eine Frage der Allgemeinheit handle; dann wies er auch noch auf die Ausführungen im „Korr.“ hin, die in dieser Frage gemacht worden sind. Der Beifall, den beide Redner sowie die noch folgenden Diskussionsredner fanden, bewies, daß die Versammlung auf demselben Standpunkte steht. Der Vorsitzende machte dann weiter bekannt, daß den Kriegsfrauen eine Weihnachtsgabe von 5 Mk. gegeben werden soll, womit man sich einverstanden erklärte. Es folgte nun das Referat des Herrn Bruno Müller über: „Die Volksfürsorge im Kriege“. Die interessanten und infruktiven Ausführungen des Referenten fanden lebhaften Beifall und werden hoffentlich dazu beitragen, der „Volksfürsorge“ neue Freunde zu schaffen. Es hatten sich 14 Kollegen zur Neuaufnahme gemeldet. Anschließend an die Versammlung fanden wieder technische Vorträge für die einzelnen Systeme in getrennten Räumen statt. — Nächste Versammlung 5. Dezember.

**Mindeleheim.** Von den Mitgliedern unres Ortsvereins stehen neun im Felde. Glücklicherweise hatten wir bisher noch kein Opfer des Kriegs zu beklagen. Mit dem Wunsche, das es auch fernerhin so bleiben möge, wurde vom Vorsitzenden G. Maga die auf Sonnabend, den 7. November, abends 7 Uhr, aberaunerte Versammlung mit reichhaltiger Tagesordnung eröffnet. Sie hatte einen volkstümlichen Besuch aufzuweisen. Nach Vornahme einer Erklärungswahl für den insolge Konditionswechsels zurückgetretenen Schriftführer kamen die Punkte „Rechnungslegung“ und „Verschiedenes“ zur Erledigung. An den letzteren knüpfte sich eine längere Debatte. Es wurde beschlossen, den im Felde stehenden Mitgliedern wieder eine Liebesgabenendung zukommen zu lassen, um ihnen so eine Weihnachtsgabe von Seiten der Kollegen zu bereiten. — In gemächlicher Unterhaltung wurde der Rest des Versammlungsabends verbracht. Von den hiesigen Prinzipalen wurde den Gehilfen eine Kriegszulage von 1,50 Mk. pro Woche gewährt.

## □ □ □ □ □ Rundschau □ □ □ □ □

**Von Buchdruckern im Kriege.** Von den im Felde stehenden Mitgliedern unrer Organisation erhielten das Eiserne Kreuz: Georg Schulz und Friz Steidel (Breslau), Otto Paul (Chemnitz), Max Hübnor (Meerane), Friedrich Wob (Quedlinburg), Emil Behrens (Sollingen) und Otto Buley (Spremburg). Damit haben bis jetzt 1030 Verbandskollegen diese militärische Auszeichnung erworben.

**Kriegs- und Steuerzulagen.** In Alfenburg zahlte die Buchdruckerei Striße & Co. („Alfenburger Volkszeitung“) dem männlichen Personal eine Steuerzulage von wöchentlich 1,50 Mk. und dem weiblichen 1 Mk. — In Augsburg gewährt die Buchdruckerei Raack & Lochner den verheirateten Gehilfen schon seit längerer Zeit eine Steuerzulage von wöchentlich 2 Mk. — In Dresden bewilligte die Buchdruckerei Piepich & Reichardt („Dresdner Nachrichten“) dem gesamten Personal eine einmalige ansehnliche Steuerzulage; außerdem unterstützt die Firma die Angehörigen ihrer im Felde stehenden Arbeiter. — In Gießen gewährt die Brühl'sche Universitäts-Buch- und Steindruckerei ab November eine monatliche Steuerzulage von 5 Mk.; ferner zahlte die Firma an die Familien der zum Heeresdienst eingezogenen Arbeiter seit Ausbruch des Kriegs eine nach der Zahl der Kinder abgestufte monatliche Unterstützung. — In Kempten gewähren die Buchdruckereien Wiltz, Dannheimer, Alfred Dohler, Jos. Köfel, Philipp Marx, Ferdinand Schelbauer, Simmer und Jos. Steinhauser ihren Gesamtpersonalen eine wöchentliche Steuerzulage von je 1 Mk. und für jedes Kind 30 Pf.; die Buchdruckerei Köfel zahlte außerdem den Familien ihres zum Heeresdienst einberufenen Personals eine Unterstützung von 3 Mk. und für jedes Kind unter 15 Jahren 1,50 Mk. wöchentlich und die Buchdruckerei Schelbauer monatlich 12 Mk. — In Mainz

bewilligte die Verlagsanstalt und Druckerei M. & C. einem Teil der Gehilfen eine Steuerzulage von monatlich 6 Mk., die Buchdruckerei Herz Cahn gewährt die bei ihr beschäftigten Gehilfen eine Zulage von 2 Mk. wöchentlich. — In Rastatt gewährt die Papierwarenfabrik Woerner & Co. ihrem Gehilfen eine Zulage von monatlich 10 Mk.

**Kriegszulagen für Zeitungsverleger.** In Flörsheim bewilligte der Gemeinderat den beiden Zeitungsverlegern am Orte für die durch die zahlreichen Bekanntschaften verursachten Mehrarbeiten eine Sonderentschädigung von 200 Mk. — In Mainz gewährt die Stadtverwaltung den fünf Zeitungsverlegern am Orte je 500 Mk. pro Kriegsjahr als Entschädigung für die vermehrten amtlichen Bekanntschaften.

**Lohnhöhe und Kriegsrente.** In Nr. 123 schilderten wir unter gleicher Stichmarke nach Mitteilungen der Arbeiterpresse einen Vorfall, wonach in einem Dresdener Betriebe einem Kriegsbeschädigten die Militärente auf den Lohn angerechnet worden war. Der Direktor des Betriebes hatte sich dabei auf den Industrieführerverband berufen, der es nicht zulasse, daß zu der Rente auch noch der volle Lohn gezahlt werde. Die „Solgarbeiterzeitung“ hat nun (unres Wissens als einziges Arbeiterblatt) vom Deutschen Industrieführerverband eine Zuschrift erhalten, in der es heißt: „Selbstverständlich sind diese Mitteilungen völlig aus der Luft gegriffen. Der Deutsche Industrieführerverband hat sich im Gegenteil vergewissert, daß auch bei voller Lohnzahlung den Kriegsinvaliden nicht etwa die Kriegsdienstbeschädigtenrente verhärtet oder abgezogen werde, und hat die ihm vom Kriegsministerium gegebene Auskunft seinen Mitgliedern durch Zirkular im März dieses Jahres mitgeteilt.“ In zwei Rundschreiben, die der Industrieführerverband in der Angelegenheit versandte und die er der „Solgarbeiterzeitung“ gleichfalls zur Verfügung stellte, werden die Mitglieder des Verbandes ermahnt, in ihren Betrieben an geeigneten Stellen Kriegsinvalide zu beschäftigen, für welche der Verband einen Beschäftigungsnachweis eingerichtet habe. Hinsichtlich der Entlohnung heißt es in beiden Rundschreiben gleichlautend: „Von der Heeresverwaltung ist die Zustimmung gegeben worden, daß eine Kürzung der künftigen Fürsorge nicht erfolgen soll, wenn den Invaliden die Möglichkeit eines Erwerbes geboten werde.“ Damit verurteilt der Industrieführerverband nur, die ganze Angelegenheit auf ein anderes Gleis zu schieben. Denn es war doch mit keinem Worte behauptet worden, daß die Heeresverwaltung die Militärente kürzen könnte, wenn dem Kriegsinvaliden die Möglichkeit eines Erwerbes geboten werde, sondern es handelt sich darum, daß ein Unternehmer einem Kriegsbeschädigten um den Betrag der Rente den Lohn gekürzt hat, so daß die Rente nicht dem Kriegsbeschädigten, für den sie bestimmt ist, sondern dem Unternehmer, der ihn beschäftigt, zugute kam. Sollten aber die Mitteilungen über den fraglichen Vorfall wirklich „vollständig aus der Luft gegriffen“ worden sein, so müßte das der Industrieführerverband mit keinem Mitgliede, jenem Fabrikleiter, der sich wegen der Abschneidung der Rente vom Lohn ausdrücklich auf die vom Industrieführerverband erhaltenen Weisungen berief, abmachen. Es ist aber kaum anzunehmen, daß der Fabrikdirektor den Industrieführerverband nur vorgeschoben hat, um sich selbst zu decken, da es sich in diesem Falle gerade um einen sozial gesinnten Unternehmer handelt, der kleine Handlungen gegen einzelne Arbeiter bisher stets verschmähte. Auffällig bleibt bei der Sache immer noch das große Interesse, daß der Industrieführerverband in diesem Falle der Kriegsbeschädigtenrente entgegenbringt: Was diese Renten mit den Aufgaben eines Industrieführerverbandes oder einer Unternehmerorganisation überhaupt zu tun haben, ist und bleibt sehr merkwürdig. Denn für einen Unternehmer kann doch nur die Leistungsfähigkeit der Kriegsbeschädigten in Frage kommen, nicht aber deren Renten, die sie für irgendwelche körperliche Schäden aus öffentlichen oder privaten Kassen beziehen. Die Renten bilden in jedem Fall entweder eine Entschädigung für verminderte Erwerbsfähigkeit oder eine solche für erhöhte körperliche oder geistige Anstrengungen, die der Rentenbezieher machen muß, wenn er wirtschaftlich und sozial nicht schlechter gestellt sein will als seine Berufsgenossen, die doch im Besitze ihrer vollen Arbeitskräfte sind. Selbst wenn mit der Rente das Einkommen des Kriegsbeschädigten höher sein würde als das durchschnittliche Einkommen seiner Berufsgenossen, so kann dies nur als billige Entschädigung für höhere körperliche und geistige Anstrengungen beurteilt werden, die eben über das Maß der gewöhnlichen Arbeitsanstrengung bei unbeschädigter Arbeitskraft hinausgehen. Vom Unternehmer wird nur verlangt, daß er in gerechter Weise den Arbeiter nach seinen Leistungen bezahlt und diese Leistungen auch unter objektiven Bedingungen festzustellen sich bemüht, ohne den Bezug irgendwelcher Renten dabei in Rechnung zu stellen. Zahlt ein Unternehmer einem Kriegsbeschädigten freiwillig einen über seine Leistungsfähigkeit hinausgehenden Lohn, so bekundet das eine dementsprechend höhere soziale Gesinnung und ehrt den Unternehmer auch als Menschen; das Gegenteil davon trifft aber zu, wenn ein Unternehmer danach trachtet, bei der Beurteilung der Leistungsfähigkeit eines Kriegsbeschädigten Renten oder Bezüge von anderer Seite in Rechnung zu ziehen. Eine solche Tendenz widerspricht dem Rechtsbewußtsein der Arbeiterkraft wie auch ohne Zweifel der erdrückenden Mehrheit des deutschen Volkes.

**Bundesrätliche Anerkennung der Gemeinnützigkeit der „Volksfürsorge“.** Der Vorstand der „Volksfürsorge“ hat alsbald nach Eröffnung des Betriebes der Gesellschaft, am 21. August 1913, auf dem vorgeschriebenen Weg über die Direktivbehörde in Hamburg an den Bundesrat den Antrag gestellt: „Die „Volksfürsorge“, Gewerkschaftlich-Gesellschaftliche Versicherungsaktiengesellschaft, von der Entrichtung des Aktienstempels befreien zu wollen.“ Nach der

Nummer 1a des Tarifs des Reichsstempelgesetzes vom 15. Juni 1909 sind von inländischen Aktien 3 vom Hundert des eingezahlten Aktienkapitals zu entrichten. (In dem abgeänderten Reichsstempelgesetz vom 3. Juli 1913 ist dieser Satz auf 4 $\frac{1}{2}$  vom Hundert erhöht worden.) Von dieser Abgabe sind nach dem Geleze vom Jahre 1909 befreit: „Inländische Aktien, sofern sie von Aktiengesellschaften ausgegeben werden, welche nach der Entscheidung des Bundesrats ausschließlich gemeinnützigen Zwecken dienen, den zur Verteilung gelangenden Reingewinn lassungsgemäß auf eine höchstens vierprozentige Verzinsung der Kapitaleinlagen beschränken, auch bei Auslosungen oder für den Fall der Auflösung nicht mehr als den Nennwert ihrer Anteile zu sichern und bei der Auflösung den etwaigen Rest des Gesellschaftsvermögens für gemeinnützige Zwecke bestimmen. Die von solchen Aktiengesellschaften beabsichtigten Veranlassungen müssen auch für die minderbegüterten Volksschichten bestimmt sein.“ Alle hier geforderten Voraussetzungen sind im Gesellschaftsvertrag durch die Verwaltung der „Volksfürsorge“ erfüllt und nun vom Bundesrat auch als vorliegend anerkannt worden. Der Bundesrat hat in seiner Sitzung vom 26. August 1915 beschlossen, dem Antrage des Vorstandes zu entsprechen, nachdem die Voraussetzungen für die Bedingungen der Befreiungsvorschrift zu 1a des Tarifs des Reichsstempelgesetzes vom 15. Juni 1909 gegeben sind. Dilem Entschiede folgend, hat die Hamburger Direktivbehörde die Stempelbefreiung vollzogen. Der Wert dieser Entschädigung liegt nicht so sehr in der im Interesse der Versicherer hochehrwürdigen finanziellen Wirkung als in der behördlichen Anerkennung, daß die „Volksfürsorge“, dem abfichtlichen Willen ihrer Gründer entsprechend, ausschließlich gemeinnützigen Zwecken dient und, wie es in dem abgeänderten Geleze vom 3. Juli 1913 formuliert ist, „wesentlich der Förderung der minderbemittelten Volksschichten dient“.

**Krieg und Krupp.** Aber die Gewinnverteilung der Firma Krupp für das letzte Geschäftsjahr ist in der Tagespresse schon hinreichend geschrieben worden, während die Bilanz selbst noch wenig beachtet worden ist. Eine ganze Reihe von Posten zeigt aber gegenüber dem Vorjahre so bedeutende Veränderungen, daß es wohl angebracht ist, auf diese Unterschiede zwischen dem letzten und vorletzten Geschäftsjahre hinzuweisen. Der buchmäßige Wert der Immobilien betrug am 30. Juni 1915 279,65 Millionen Mark und ist damit um rund 20 Millionen höher als am 30. Juni 1914. Durch die höheren Abschreibungen im letzten Geschäftsjahre wird freilich der Unterschied wieder bis auf etwa 3 $\frac{1}{2}$  Millionen Mark ausgeglichen. 1913/14 wurden 21,1 Millionen Mark auf die Immobilien abgeschrieben, 1914/15 aber 37,98 Millionen. Nach Berücksichtigung der Abschreibungen werden die Immobilien nach der letzten Bilanz 241,67, nach der vorletzten 238,15 Millionen Mark. Die Höhe der übrigen Abschreibungen ist in der Bilanz und Gewinnverteilung nicht ersichtlich gemacht, aber man kann mit gutem Grund vermuten, daß auch diese gegenüber früheren Jahren, wo sie ebenfalls immer reichlich gemeldet sein dürften, noch erheblich gewachsen sind. Angegeben ist in der Bilanz nur noch eine Rücklage für besondere Abschreibungen und Erneuerungen in Höhe von 5 Millionen Mark. Es ist das Bedauerliche der Aktiengelesung, daß sie in der Art und Weise, wie die Rechnungslegung zu erfolgen hat, den Gesellschaften viel zu freie Hand läßt. Die Abschreibungen müßten in ihrer Gesamtheit und in ihrer Verteilung auf die einzelnen Konten siffernmäßig bekanntgegeben werden. Daß die Firma Krupp z. B. auf dem Konto „Werkzeuge und Transportmittel“ sehr starke Abschreibungen vorgenommen haben dürfte, geht bis zu einem gewissen Grade daraus hervor, daß dieses Konto gegenüber dem vorletzten Geschäftsjahr nur ganz wenig gestiegen ist. Es wurde in der Bilanz vom 30. Juni 1914 mit 6897891,56 Mk. ausgewiesen, in der neuen Bilanz aber nur mit 7025162,65 Mk. Das ist eine ganz minimale Zunahme. In Wirklichkeit hat gerade dieses Konto im abgelaufenen Jahre sicherlich eine ganz wesentliche Steigerung erfahren müssen, wie dies bei der angestrengten und ausgeübten Tätigkeit des Gesamtwerkes nicht anders denkbar ist. Viele Vermehrung kommt aber in der Bilanz nicht zum Ausdruck, da sie bis auf einen geringen Rest abgeschrieben wurde. Von ganz besonderem Interesse ist das Konto „Vorräte, halb und ganz fertige Waren“. In der vorletzten Bilanz wurde dieser Posten mit 157,84 Millionen Mark aufgeführt, in der neuen Bilanz hat er eine Höhe von 235,24 Millionen. Er ist also um rund 78 Millionen Mark gestiegen. Im diesen Posten in seiner ganzen Bedeutung würdigen zu können, wäre natürlich nicht nur eine weitgehende Spezifikation nötig, man müßte außerdem, auch die Ansätze kennen, auf Grund deren die Schätzungen vorgenommen worden sind. Bei einer vorsichtigen Schätzung wird man die Ansätze recht niedrig nehmen. Gerade in den gegenwärtigen Zeiten wird eine ernste Geschäftsleistung noch mehr als sonst dazu neigen, die augenblicklich sehr hohen Preise für gewisse Rohmaterialien nicht zum Ausgangspunkt einer Bewertung der Vorräte zu machen, sie wird vielmehr sich mehr an die Friedens- oder Anschaffungspreise anlehnen. Ist dies aber der Fall, so ist leicht ersichtlich, daß die Schätzungsergebnisse je nach den gewählten Ansätzen sehr weit auseinandergehen müßten. Zehn und zwanzig Prozent Unterschied sind da sehr leicht möglich. Das macht aber bei einer Summe von 235 Millionen gleich 23-46 Millionen Mark aus, um die die mögliche Bewertung der Vorräte, der halb und ganz fertigen Waren größer sein würde. Hier ist schwer zu entscheiden, welche Ansätze zu wählen sind. Soviel ist aber sicher, daß eine Firma mit solch großen Lagern wie die Firma Krupp sich gegen alle Eventualitäten durch eine möglichst vorsichtige Bewertung zu sichern sucht. Der ausgewiesene Gewinn



# Korrespondent für Deutschlands Buchdrucker und Schriftgießer

Einzelnummern 5 Pfennig das Exemplar, solche mit älterem Erscheinungsdatum bis zu 25 Pfennig.

Beilage zu Nr. 135 — Leipzig, den 23. November 1915

Redaktionschluss: Dienstag, Donnerstag und Sonnabend früh zur jeweilig nächsten Nummer.

(Forschung aus dem Hauptstaße.)

der Gesellschaft ist schon sehr hoch, aber darüber hinaus hat die Firma sich innerlich noch ganz beträchtlich finanziell stärken können; in welchem Grade, das ist freilich ziffermäßig aus der Bilanz nicht nachzuweisen. Und gerade darin liegt der Kernpunkt, der diese Abrechnung als Schulbeispiel dafür stempelt, wie eine Aktiengesellschaft heutzutage ihre rechnerischen oder finanziellen Grundlagen begrenzen oder dehnen kann und dabei doch den gefälligen Anforderungen vollständig genügt.

## Literarisches

„Deutscher Buchdruckerkalender 1916.“ Dreizehnter Jahrgang. Für die Mitglieder des Verbandes der Deutschen Buchdrucker bearbeitet und herausgegeben vom Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften. 50 Pf. Gelbgrau ist das Gewand, feldgrau die Stimmung, die uns diesmal aus dem alten Verbandsmitgliedern leb gewordenen Jahrbuch entgegenweht. Wie untre jetzt schon die Zahl Bierstglakend überfließenden wackeren Kollegen drücken auf blutiger Walfahrt ihr Köpfe, ihr Leben, einsehen für die Allgemeinheit, so leisten auch die Zurückgebliebenen ihr möglichstes, Schwererrungenes zu erhalten. „War hat das Technische etwas zurückgehen müssen vor den Ereignissen der Zeit, dafür steht leuchtend vor uns der befehlende Gedanke an unsern Verband der Deutschen Buchdrucker, dessen fünfzigjähriger Gewerkschaftsarbeit unser Kollege Emil Böhm hier bereiten Ausbruch verleihen hat. Verbesserungswohl hebt das Jubiläumsjahr für uns Buchdrucker an. Möge es das Friedensjahr sein, das mit dem freudigen Ausblick auf einen Völkerfrieden uns zu einer Zukunft fruchtbarer und schöpferischer Arbeit führt!“ Diese Geltsworte sind bezeichnend für den Geist, der die unermüdet weiserlichstehenden Herausgeber belebt, bezeichnend auch für das ganze Buchlein. In seiner Ausstattung steht, im ganzen genommen, auch diesmal wieder der Buchdruckerkalender auf befriedigender Höhe — und inhaltlich nicht minder. Außer dem Jubiläumskomitee aus der Feder unseres berufensten Vertreters bringt der Abdruck „Gewerkschaftliches und Soziales“ als Ergänzung hierzu eine Übersicht über die wirtschaftlichen Leistungen der Buchdrucker im ersten Kriegsjahr. Eine klar und überzeugend gedruckte Abhandlung über wirtschaftliche Grundzüge schließt sich an. Gut unterrichtende Betrachtungen darüber, wie es zum Weltkrieg kam, wie dieser als Helfer wirkt und als Erneuerer wirkt und wirken sollte, geben vom allgemeinen, vom politischen und vor allem vom gewerkschaftlichen Standpunkt aus recht beachtenswerte Aufklärungen und Belehrungen. Als Erweiterung der vorjährigen Ratsschlüsse über Hinterbliebenen- und Mannschafsvorsorgung stammt von dem gleichen, schon viele Jahre als Arbeitersekretär wirkenden Kollegen ein Artikel über Kriegsjahresfragen. Aber welche tragische Geschichte! Während die vorjährigen Ausführungen dem Titel nach vorwiegend für die Zeit nach dem Kriege bestimmt waren, steht sich der Verfasser veranlaßt, diesmal über Fragen zu belehren, die in erster Linie während des Krieges der Zeitstand des erfahrenen Führers notwendig erscheinen lassen. Möge sein Wunsch, der ja auch das heiße Sehnen aller wahrhaften Kulturmenschen sein muß, daß der Krieg mit seinen Schrecken recht bald der Vergangenheit angehören möge, in Erfüllung gehen! Für seine diesmaligen erschöpfenden und überflüssigen Beratungen wird der Verfasser nicht minder dankbare Leser finden wie für die vorjährigen. Die Monatschau aller wichtigen Ereignisse vom 1. Oktober 1914 bis 30. September 1915 läßt wieder alles das an unsern geistigen Auge vorüberziehen, was dem Gewerkschafter im allgemeinen, dem Buchdrucker im besonderen wert erscheinen muß, der Nachwelt aufbewahrt zu bleiben. Die fachtechnische Rundschau bietet zunächst einen Rückblick auf das Leben im Verbande der Deutschen Typographischen Gesellschaften während des Kriegsjahres 1914/15 und gibt sodann eine mit viel Freizug und Umsicht zusammengestellte und mit zahlreichen bildlichen Wiedergaben ausgeschmückte Chronik der Kriegszeitungen, ein bereicheres Zeugnis für den in allen Lebenslagen unermüdet tätigen Buchdruckergeist. Daß auch durch den mehr unterfallenden Teil der Dom des Weltkrieges steht, ist begreiflich. Außer Ernstem und Schönerm wird hier auch einiges Feinere geboten, und das erscheint mir in dieser blutgeschwängerten, hungerreichen und sorgenschweren Zeit als ein besonderer Vorzug und eine willkommene Abwechslung. Vor allem die fleißige Blütenlese aus dem Korrekturenausstellungsstoff von der „Burga“ seligen Gedankens, „Wie das Volk schreibt“, dürfte manchen Leser vor Heiterkeit zu Strahlen rühren, was in der Festzeit gewiß schon etwas heißen will. Im großen und ganzen aber hängt, wie schon gesagt, aus dem feldgrauen Buchlein so recht der Geist der großen und schweren Gegenwart. Die namentliche Aufzählung unser Kriegesopfer (ach, wie so mancher wackere und liebe Freund ist darunter zu finden!) neben der üblichen Totenfahle sowie einige unsern Tapfern gewidmete Worte drücken ihm ganz besonders das Gepräge auf. Ehre den braven Kollegen,

die im Frieden mit uns wirkten, im Kampfe für uns fielen! Adressentafeln, Postalisches, Kalendrarliches, Notizblätter und sonstiges vervollständigen das Buch. Wer im Feld oder daheim Wert darauf legt, den Kalender zu besitzen, käme deshalb nicht mit einer Bestellung auf die zweite Auflage. Den schnellen Absatz der ersten kann sich untre fachtechnische Zentralorganisation als einen in solcher Zeit doppelt beachtlichen Erfolg buchen. B. M.

## Verschiedene Eingänge.

„Feld- und Kriegszeitungen.“ „Das Rote Kreuz“ Nr. 20 und 21. — „Kriegszeitung der 4. Armee“ Nr. 84. — „Champagne-Kriegszeitung“ Nr. 63-65. — „Aller Kriegszeitung“ Nr. 24-28 (2. Kriegsjahr). — „Deutsche Wochenschau Zeitung“ Nr. 60-75. — „Heimatpost“ (Oberndorf) Nr. 6. — Kriegsnachrichten der Firma Kömmler & Sonas in Dresden, 21. Folge.

## Opfer des Krieges wurden:

Aus Aachen: Adam Schönen (S.); Alois Dangel (S.); Wilhelm Neumann (Dr.).  
Aus Bameln: Hermann Wirths; Fritz Gruhn.  
Aus Berlin: Richard Appoldt (S.); Hermann Faber (M.S.); Arthur Gans (Dr.); Alfred Giersberg (M.S.); Gerald Such (M.); Alfred Maholus (Dr.); Gustav Simon (S.); Emil Tolkmitt (Dr.); Will Peter (S.); Paul Linke (S.).  
Aus Bielefeld: Heinrich Dlekmann (S.); Wilhelm Salemeier (S.).  
Aus Bochum: Vinzenz Hain (S.).  
Aus Brake: Heinrich Hagens (S.).  
Aus Braunsberg: Franz Kuhn (S.).  
Aus Braunschweig: Albert Köhling (S.); Heinrich Köpke (Dr.).  
Aus Bremerhaven: August Lindenberg (S.).  
Aus Breslau: Alfred Andres (S.); Alois Wittig (M.S.); Gustav Dreher (Dr.); Max Schubert II (S.).  
Aus Danzig: Alfred Boldt (S.); Hermann Bahr (S.).  
Aus Dresden: Arthur Frommer.  
Aus Ebersfeld: Heinrich Wink (Dr.).  
Aus Effen: Wilhelm Heier (S.); Johann Bunk (S.); Daniel Schun (Schw.).  
Aus Flensburg: Otto Wendtner (P.); Wilhelm Sippel (Dr.).  
Aus Frankenthal: Hans Schöffenhammel (S.).  
Aus Frankfurt a. M.: Hermann Schrödt (P.); Georg Dürmeyer (S.); Christian Eisengart (S.); Ernst Keller (S.); Wilhelm Duff (S.); Johann Müller (S.); Bernhard Landau (S.); Wilhelm Rehm (S.).  
Aus Freiburg i. B.: Otto Böckl; Georg Schler.  
Aus Gelsenkirchen: Richard Wilhelm (S.).  
Aus Gera: Paul Berndt (Dr.); Ernst Keller (S.).  
Aus Gerolzhofen: August Vollmuth (P.).  
Aus Gießen: Edmund Sievers (Dr.).  
Aus Göttingen: E. Winkler.  
Aus Görtz: Paul Berndt (S.).  
Aus Göttingen: Heinrich Feuker (S.).  
Aus Gütersloh: Heinrich Antienbrink (S.).  
Aus Habellshwerdt: Fritz Brinkel (Schw.).  
Aus Halle a. S.: Johannes Wanke; Paul Richter (Dr.).  
Aus Hamburg: W. Kruse (Dr.); W. Veier (S.); M. Ridiger (Dr.).  
Aus Hannover: A. Dunke (S.).  
Aus Hof: Paul Lorenz (Dr.).  
Aus Hohen: Hans Jarren.  
Aus Kankkati: Hermann Fuß (P.).  
Aus Karlsruhe: Alfred Grimm (S.); W. Nagel (Dr.).  
Aus Kiel: Adolf Peterien (S.).  
Aus Koblenz: Ferdinand Sünner (S.).  
Aus Königberg i. Pr.: Otto Allkein (S.); Fritz Kirkein (S.); Alfred Korinth (S.).  
Aus Konstanz: Karl Braun (S.); Rudolf Dollinger (S.).  
Aus Kurgaven: Emil Schmirler (Dr.).  
Aus Lab i. B.: Karl Moosbrugger (S.).  
Aus Leipzig: Kurt Alhner (S.); Anton Walsel (Dr.); Rudolf Reschke (Dr.); Alfred Otto (P.); Alfred Hlig (S.); Oskar Stummer (M.S.).  
Aus Bad Liebenstein: Robert Sonntag (Schw.).  
Aus Magdeburg: Erich Milius (S.); Rudolf Neck (S.); Hugo Kirik (M.S.); Paul Grilich (S.).  
Aus Meß: Peter Beffinger (S.); Viktor Vogt (Schw.).  
Aus Meß: Heinrich Dreichen (S.).  
Aus Milthausen i. Th.: Kurt Härtwig (M.S.).  
Aus Milthausen i. Th.: Eduard Beda (S.); Karl Gahl (S.).  
Aus München: Matthias Forster (Dr.); Walter Huber (Dr.); Johannes Reumann (S.).  
Aus Neurellich: Otto Raddah (M.S.).  
Aus Nürnberg: Leonhard Bezold (S.).  
Aus Odesloe: Emil Fuß (S.).  
Aus Osnabrück: Christian Falke (Schw.); S. Stegge-wanze (S.).  
Aus Paderborn: Heinrich Borgmeyer (P.); Anton Krüger (S.).

Aus Plauen: Paul Brendel (S.).  
Aus Pfla: Friedrich Storm (S.).  
Aus Potsdam: Hans Brückel (Dr.).  
Aus Remscheid: Reinhard Urns (P.).  
Aus Ruhrort: Hermann Jäger (S.).  
Aus Sonderburg: Rudolf Koch (S.).  
Aus Staffurt: Paul Fromme (S.); Max Kamm (S.).  
Aus Steffin: Bruno Schulz (Dr.).  
Aus Trier: Matthias Bedi (S.).  
Aus Werlingen: Karl Rauner (P.).  
Aus Wiesbaden: Karl Krumm (Dr.).  
(S. = Seher, M.S. = Maschinenführer, Dr. = Drucker, Schw. = Schweigerdegen, G. = Gießer, St. = Stenograph, F. = Faktor, P. = Prinzipal. Die aufgeführten Städte geben den letzten Kon-ditionsort an.)

## Briefkasten.

S. in Br.: Eingang findet dankend Bestätigung; wird wohl genügen. — R. Schw. aus L.: Für frdl. Gruß aus weiter Ferne besten Dank; findet Erwiderung nach jeder Richtung. — F. S. in L.: Erhalten. Machen sich da nicht bis Jahreschluss noch Ergänzungen nötig? — Glückwünsche: Da wird wohl die Feder einmal ganz spit genommen werden müssen. Positiv richtig muß es natürlich sein. Frdl. Gruß! — J. P. und Genossen aus Weimar, Jena und Grammont: Das nennt man an guten Überlieferungen des kollegialen Lebens festhalten. Im nächsten Jahre hoffentlich „wie Junik!“ Frdl. Grüße. — Feldgrauene Jenseiter und Weimaraner im Interferat an der Dile: Wie vorstehend. Hoffentlich bleibt die diesmalige Substanzzusammenkunft die einzige und letzte ihrer Art. Glück und Heil auch fernerhin! — Chr. K. in Neukölln: Die Ihnen unverständliche Form der Zitierung wird in solchen Fällen nur deshalb gewählt, weil wir die Erfahrung gemacht haben, daß jene, die es eigentlich angeht, dadurch viel nachhaltiger beeinflusst werden als durch den von Ihnen gewünschter Quellennachweis. Andre Beweggründe kennen wir nicht, am allerwenigsten solche, die Ihnen den Schlaf des Gew-rechten zu rauben scheinen. Wir befürchten daher auch, daß bei der angekindigten „Schiffenfahrt“ ganz andre unter den Schiffen kommen könnten, als Sie es zu wünschen scheinen. — S. J. in Gießen: Derartige Aufträge können wir nicht übernehmen; das läßt sich doch vom dortigen Ortsvereine leichter ausführen. Wir übernehmen die Zufendung nur in solchen Fällen, wo der Empfänger von seiner früheren Mitgliedschaft nicht berücksichtigt wird oder andre besondere Umstände in Frage kommen. — C. R. in Kurgaven: 2,30 Mk. — P. K. in Ologau: 2 Mk. — S. G. in Staffurt: 2,75 Mk. — W. K. in Karlsruhe: 2,60 Mk.

## Verbandsnachrichten

Verbandsbureau: Berlin SW 29, Chammplatz 5 II.  
Fernsprecher: Amt Kurfürst, Nr. 191.

Wismar. Der Seher Wilhelm Egenheimer, geb. in Rumburg 19. Dezember 1872, ausgel. da. 1. November 1889, eingetreten in Altst. 31. Oktober 1891, Hauptbuchnummer 14420 (drittes Buch, ausgestellt 7. Juli 1914, Nordwest, Nr. 1879), ist hier unter Hinterlassung von drei Resten am 12. Juni 1915 abgereift. Der Selbige wird hierdurch aufgeföhrt, ungekümmt seine Reste zu begleichen, widrigenfalls Auschluss beantragt wird. Die verehrlichen Funktione werden gebeten, auf diese Notiz aufmerksam zu machen.

## Zur Aufnahme gemeldet

(Einwendungen innerhalb 14 Tagen an die beigelagte Adresse.)  
Im Gau Elßaß-Lothringen 1. der Seher Albert Stebenborn, geb. in Meß 1890, ausgel. da. 1909; war noch nicht Mitglied; 2. der Drucker Otto Schöffel, geb. in Greiz i. B. 1875, ausgel. da. 1893; war schon Mitglied. — 2d. Gillel in Strassburg, Meßergelag 13.  
Im Gau Frankfurt-Hessen 1. der Drucker Albert Schubert, geb. in Offenbach a. M. 1880, ausgel. da. 1898; war noch nicht Mitglied; 2. der Seher Heinrich Haas, geb. in Wiesbaden 1866, ausgel. da. 1885; war schon Mitglied. — C. Dominé in Frankfurt a. M., Wielandstr. 2 III.  
Im Gau Rheinland-Westfalen die Seher 1. Anton Böling, geb. in Bocholt 1895, ausgel. da. 1913; 2. Albert van Meyen, geb. in Duisburg 1885, ausgel. da. 1903; 3. Richard Helfer, geb. in Mülheim 1896, ausgel. 1914; 4. der Schweigerdegen Joh. Lamb. Breukels, geb. in Edam (Holland) 1894, ausgel. in Saandam 1911; waren noch nicht Mitglieder. — J. Vertram in Köln, Gereons-hof 28.  
Im Gau Schlesien der Seher Fritz Renner, geb. in Gegendorf (Kreis Goldberg) 1895, ausgel. in Jöbten am Berge 1913; war noch nicht Mitglied. — C. Friedler in Breslau, Kupferschmiedestraße 7 II.

## Verkaufskalender.

Bielefeld. Verkaufsmännerlichung Sonnabend, den 27. November, abends 8 Uhr, in der „Altenhütte“, Marktstraße 8.

**Königl. Sächsische Landes-Lotterie**

110,000 Lose — 65,000 Gewinne und 1 Prämie in 5 Klassen.

Jedes 2. Los gewinnt. Ziehung 1. Klasse am 8. Dezember 1915. Jedes 2. Los gewinnt.

**800,000** Spec. **500,000** (in 5 Klassen)

**300,000** **200,000**

**150,000** **100,000**

Klassenlose (in jeder Klasse) M. 50.— M. 25.— M. 12.50.— M. 6.25.— M. 3.125.—

Voll-Lose (für alle Klassen) M. 25.— M. 12.50.— M. 6.25.— M. 3.125.—

**Paul Lippold** Königl. Sächsischer Lotteriedeckler Leipzig Richard-Wagner-Strasse 10.

Postcheckkonto: 50726 Leipzig.

Ein Breifen verboten.

**Tüchtige Maschinenmeister**  
auch für feinen Illustrations- und Buchdruck, sucht [766]  
Druckereigesellschaft Hartung & Ko. m. b. H., Hamburg 25.

**Tüchtige Illustrationsdrucker**  
sollt gesucht. [796]  
E. Haberland, Leipzig-R. [796]

**Tüchtige Maschinenmeister**  
eventuell auch Kriegsbeschädigte, für alle Arbeiten sofort oder später in dauernde Stellung  
gesucht. Gest. Angebote mit Lohnansprüchen erbeten an [805]  
Buch- und Kunstdruckerei Hofgeismar G. m. b. H., Hofgeismar bei Kassel.

Wir suchen für unsere Hausdruckerei zum Drucke von Schriftproben  
**einen erfindungsfähigen Maschinenmeister**  
der besonders erfahren ist im Drucke von Akzidenz- und Farbendruck, auf Schnell-  
und Ziegeldruckpresse, gegen hohen Lohn in dauernde Stellung. [817]  
Bauersche Gießerei, Frankfurt a. M.

**Militärfreie Linotypsetzer,  
Setzerstereotypen, Handsetzer  
und Maschinenmeister**  
gegen gute Bezahlung in dauernde Stellung gesucht. [791]  
Ernst Marks, Mülheim-Ruhr.

**Maschinenmeister und  
Schriftsetzer**  
gesucht. Meldungen mit Angabe der Kenntnisse und Gehaltsforderung erbeten an  
[731] H. S. Hermann, Berlin SW 19, Beußstraße 8.

**Geher** für die neuzeitlich eingerichtete Akzidenzabteilung  
und für Werkstatz stellt noch ein  
Wilhelm Greve, Königl. Hofbuchdruckerei Berlin SW 68.

**Tüchtige Geher**  
zum sofortigen Eintritt gesucht. Angebote mit  
Zeugnisausschnitten und Lohnansprüchen erbeten.  
[741] B. G. Feubner, Dresden.

**Ein Handsetzer** [820]  
Geroalds Verlag, Pöschel (Thür. Wald).

**Tüchtiger Geher**  
für Zeitungs- und Akzidenzsetz (eventuell Schweizer-  
degen) sofort in angenehme Stellung gesucht. An-  
gebote mit Altersangabe an [818]  
Heders Buchdruckerei,  
Themar i. Thür. (bei Meiningen).

**Militärfreie Geher**  
die im Angelegenisse bewandert sind, oder solche,  
die sich in diese Sachart einarbeiten wollen, stellt  
ein [798] Stettiner Verlagsanstalt G. m. b. H.,  
Stettin.

Einige ältere, militärfreie, tüchtige [801]  
**Anzeigensetzer**  
sowie einige  
**Monolinesetzer**  
sollt in dauernde, angenehme Stellung bei guter  
Bezahlung gesucht. Meldungen erbeten an  
Direktor Hr. Reuhner, „Generalanzeiger“,  
Neumünster.

**Polnischer Geher**  
militärfrei, dem Gelegenheit geboten wird, sich am  
Typograph auszubilden, sucht [797]  
„Parodowicz“, Herne i. W.

**Schriftsetzer**  
Lohn 40 Mk.,  
**Maschinenmeister**  
Lohn 48 Mk.,  
sollt noch ein [814]  
Buchdruckerei Bittner, Berlin SO 16,  
Wusterhausenener Straße 16.

**Tüchtige Anzeigensetzer**  
werden gesucht von  
C. Müllers Buchdruckerei E. & S. Müller  
Gesellschaft mit beschränkter Haftung  
Eberswalde. [813]

**Zwei Akzidenzsetzer  
und  
Maschinenmeister**  
erste Kräfte, in dauernde, angenehme Stellung  
sollt [794]  
H. Stohow, Berlin S 14.

Mehrere  
**Schriftsetzer**  
und ein [753]  
**Buchdruckmaschinenmeister**  
mit dem Druckapparat vertraut, bei guter  
Bezahlung sofort gesucht.  
Bärenbuchdruckerei Denker & Nicolas,  
Berlin C 2, Neue Friedrichstraße 43.

Tüchtige  
**Maschinenmeister**  
und  
**Schriftsetzer**  
für dauernde Stellung bei Lohn- und Kriegssteuer-  
ungszulage gesucht. [714]  
Rebheit & Ziefen, Berlin C 19, Niederwallstr. 15.

**Monotypsetzer**  
sollt dauernde Stellung in der  
Buchdruckerei Otto Dremig, [810]  
Berlin SW 61, Gütshiner Straße 106.

**Maschinenmeister**  
und [812]  
**Handsetzer**  
gesucht. Offerten mit Gehaltsforderung erbeten.  
Druckerei W. & S. Roewenthal, Berlin C 19.

**Maschinenmeister**  
für Apparatmaschinen bei dauernder Stellung und  
hohem Lohn sofort oder später gesucht. [811]  
Ferd. Mahelm, Berlin N 39.

Tüchtigen  
**Typographsetzer**  
sollt zu sofortigen Eintritt [779]  
„Schwarzwälder Vole“, H. G.  
Oberndorf a. N. (Württemberg).

**Schweizerdegen**  
[militärfrei], sündet dauernde Stellung, Lohn-  
25-40 Mk. Reises (Anzugs) Vergütung, Lohn-  
und Altersangabe mit Zeugnisausschnitten erbeten an  
[745] F. C. Werth Söhne, Warburg i. W.

Einem  
**Stereotypen**  
sollt sofort (Lohn: Tarif mit Kriegssteuerungs-  
zuschlag) [816]  
W. Reunohn, Grünberg i. Schl.



**Teilzahlung.**  
Uhren und Goldwaren, Photoartikel,  
Feldstecher, Sprechmaschinen, Musik-  
instrumente, Vaterländischer Schmuck.  
Kataloge gratis und franko liefern  
Berlin A. 407.  
**Sonn & Co.,** Belle-Alliance-Str. 7/10.

Nach über einjähriger Angewohnheit er-  
hielten wir jetzt die traurige Nachricht, daß  
unser Kollege, der Maschinenmeister  
**Emil Schmirler**  
aus Tefchen-Bodenbach, Anfang Ok-  
tober vorigen Jahres in Gerbden gefallen ist.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein „Typographia“  
[792] Rughaven.

Schon wieder haben wir den Verlust  
eines braven Kollegen zu beklagen. Auf  
dem serbischen Kriegsschauplatz erlitt den  
Heldentod der Druckerkollege [802]  
**Paul Richter**  
im Alter von 21 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der Ortsverein Halle a. S.

Wiederum hat der Krieg ein Opfer aus  
unsern Reihen gefordert. Es fiel in den  
Kämpfen im Westen unser lieber Kollege,  
der Maschinenmeister  
**Wilhelm Nagel**  
aus Neureuth, im Alter von 21 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm be-  
wahrt [804]  
Der Ortsverein Karlsruhe,  
Die Kollegen der Müllerschen Hof-  
buchdruckerei.

Erst jetzt wurde uns die Kunde, daß  
am 10. August bei Zabrzehura in Ruh-  
land unser lieber Kollege, der Geher  
**Franz Knuch**  
aus Leipzig-Neuhof, 21 Jahre alt,  
durch Kopfschuß den Heldentod für das  
Vaterland gefunden hat. Mit seinen Mit-  
arbeitern in Hühnrich beklagen auch wir seinen  
frühen Tod und werden ihm allezeit ein  
ehrendes Andenken bewahren.  
Bezirks- und Ortsverein Gera.

Am 13. November erlitt unser lang-  
jähriger treuer Mitarbeiter, der Geher  
**Willi Peter**  
als Armerkriegssoldat im Westen den Tod  
für das Vaterland. [807]  
Wir werden sein Andenken stets in  
Ehren halten.  
Wallmanns Verlag und Buchdruckerei,  
Berlin-Lankwitz.

Am 13. November erlag seiner auf dem  
weillichen Kriegsschauplatz erhaltenen  
schweren Wunde unser lieber Kollege und  
langjähriger Mitarbeiter, der Geher  
**Willi Peter**  
im 35. Lebensjahre. [808]  
Sein allezeit kollegiales Denken und  
Handeln fihert ihm in unsern Herzen ein  
bleibendes Andenken.  
Das Personal der Buchdruckerei  
Wallmann, Berlin-Lankwitz.

Am 4. Oktober erlitt den Heldentod  
auf dem weillichen Kriegsschauplatz unser  
lieber Kollege, der Schriftsetzer [815]  
**Paul Linke**  
aus Sommerfeld, im 25. Lebensjahre.  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Das Personal der Buchdruckerei  
W. & S. Roewenthal, Berlin.

Schon wieder hat der Weltkrieg weitere  
Opfer gefordert. Es fanden den Heldentod  
unsern lieben Kollegen, die Geher  
**Paul Fromme**  
37 Jahre alt, und [803]  
**Max Stamm**  
aus Halberstadt, 20 Jahre alt.  
Ein ehrendes Gedenken bewahrt ihnen  
Der Ortsverein „Typographia“  
Stahfurt-Neopoldshall.

Am 12. November verstarb nach langem  
Leiden unser lieber Kollege, der Drucker  
**Friedrich Wilhelm Selbstig**  
aus Grünberg, im Alter von 70 Jahren.  
Ein ehrendes Andenken wird ihm be-  
wahrt [793]  
Der Bezirksverein Olgau.

Am 11. November verstarb nach langem,  
schwerem Leiden unser lieber Kollege und  
langjähriger Mitarbeiter, der Geher  
**Albert Köhler**  
im 52. Lebensjahre.  
Wir werden seiner in Ehren gedenken.  
Das Personal der Firma  
Otto v. Sollen, Berlin.  
[806]